



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

260 (9.6.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-142023](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-142023)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich,
Zwangslos 90 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag N. 2.40 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Redaktion, Buchhaltung 1448
Zentral-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhaltung 318

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Gefestete und verbreitete Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 260.

Donnerstag, 9. Juni 1910.

(Abendblatt.)

Die Türkei, England und Deutschland.

Man schreibt uns:
Als der Schreiber dieser Zeilen im Spätsommer 1908 einige Zeit in Konstantinopel und Smyrna zubrachte, konnte er wahrnehmen, weicher Umarmung der Volkstimmung zu Ungunsten Deutschlands gleichzeitig mit der Einführung verfassungsmäßiger Zustände in der Türkei eingetreten war. Jeder Franzose oder Engländer war damals der Gegenstand von Ovationen, von den Deutschen wollte man nichts wissen. Diese Stimmung war vor allem auf die jungtürkischen Blätter, die damals wie Pilze aus der Erde sprossen, zurückzuführen, die in England und Frankreich die Schläger des jungen verfassungsmäßigen Lebens in der Türkei erblickten, während man Deutschland als einen Feind des Fortschritts ansah. Diese Abneigung trat auch praktisch zu Tage, als man in türkischen und kleinasiatischen Städten gleichzeitig mit den österreichischen Waren die deutschen boykottierte.

Die deutsche Diplomatie hat erfreulicherweise dieser Mißstimmung des türkischen Volkes und der Presse gegenüber ruhige Nerven bewahrt. Sie hätte Gelegenheit genug gehabt, der neuen Ordnung der Dinge Schwierigkeiten in den Weg zu legen, sie hat aber im Gegenteil jede Gelegenheit wahrgenommen, um darzutun, daß sie dem neuen Regime ein ebenso zuverlässiger Freund ist, wie sie es dem alten gewesen war. Deutschland ist eben nicht ein Freund des absolutistischen oder des feudalistischen Systems in der Türkei, sondern es ist ein Freund der Türkei schlechthin ohne jede Rücksicht auf das jeweilige innerpolitische System, das nur Sache der Türkei oder des türkischen Volkes selbst ist.

Haben die jungtürkischen Machthaber in den fast zwei Jahren, die seit der Einführung der Verfassung und in den 14 Jahren, die seit der Enthronung Abdül Hamids verfloßen sind, gesehen, daß Deutschland nach wie vor ein zuverlässiger Freund der Türkei ist, so hat sich andererseits zur gleichen Zeit die Begeisterung für England sehr wesentlich abgekühlt. Wir haben schon gesagt, daß in jenem Spätsommer 1908 England als Freund aller freiheitlichen Einrichtungen gilt. Wäre es dies, und zwar nicht nur in der Theorie, sondern, was noch wichtiger ist, in der Praxis, so hätte es der neuen jungtürkischen Herrschaft auf jede Weise die Wege ebnen müssen, damit die freiheitlichen Einrichtungen feste Wurzeln schlagen könnten. Die englische Politik aber hat genau das Gegenteil davon getan: sie hat dem jungtürkischen Regime das Leben nicht erleichtert, sondern erschwert. Wenn die neue Türkei schwere Kämpfe in Arabien zu führen hatte und noch zu führen hat, so hat die Unterstützung der arabischen Aufständischen durch englische Agenten eine nicht unwichtige Rolle dabei gespielt. Es gehört zu den Zukunftsplänen Englands, die Türkei aus Arabien herauszudrängen, den Khebidve von Mesopotamien zum Besitzer der Heiligen Stätten des Islams und damit zum Kalifen der gesamten mohammedanischen Welt zu machen und durch den Khebidve, der ja nur ein Werkzeug in der Hand Englands ist, selbst einen entscheidenden Einfluß auf den Mohammedanismus auszuüben. England hat ferner der Türkei in Mesopotamien große Schwierigkeiten bereitet, indem es das Schifffahrtsmonopol auf Capirat und Tiaris verlangte, um so in einem der wichtigsten Gebiete

kleinasiens die wirtschaftliche und im Anschluß daran auch die politische Vorherrschaft auszuüben.

Auch in der jetzt so brennenden kritischen Frage über England einen für die Türkei unheilvollen Einfluß aus. Die Türkei hat bekanntlich die vier Schutzmächte gebeten, Griechenland und die Kreter nachdrücklich zu beeinflussen, damit die fortwährenden dreifachen Herausforderungen gegen die Türkei ein Ende nehmen. Frankreich war bereit, in diesem Sinne zu handeln, aber England hat eine türkenfreundliche Politik in diesem Sinne zu hintertreiben gewußt. Es will die Türkei möglichst in die Enge treiben, um sie zu lästigen und zu demütigenden Konzessionen zu zwingen, beispielsweise in Mesopotamien.

Diese Haltung Englands hat in der Türkei die größte Mißstimmung hervorgerufen. Die türkische Presse erkennt jetzt, wie verfehlt es war, Deutschland zu verbächtigen und England in den Himmel zu erheben. Sie verlangt, daß in der äußeren Politik wieder die deutschfreundliche Richtung Abdül Hamids eingeschlagen würde, der zwar ein gewissenloser Tyrann, aber zugleich doch auch ein sehr kluger Diplomat gewesen ist und dem es nie passiert wäre, seine äußere Politik nach theoretischen Vorstellungen von den Gefinnungen anderer Nationen einzurichten.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 9. Juni 1910.

Eine Hundstagsgeschichte.

Die „Vossische Zeitung“ bringt die Mitteilung, daß sich der Abg. Baasche in einer Verammlung im Wahlkreis Kreuznach-Dimmern für die Uebertragung des Reichstagswahlsystems auf Preußen ausgesprochen habe. Nach dem Berichte des „Kreuznacher Generalanzeigers“ ist diese Mitteilung völlig unzutreffend. Abg. Baasche hat vielmehr ausdrücklich ausgeführt:
„Was Johann die Wahlrechtsvorlage anbetrifft, so haben wir ein direktes und geheimes Wahlrecht verlangt. Die Wahl muß geheim sein, da nur dann die Möglichkeit gegeben ist, daß jeder seiner eigenen Meinung Ausdruck gibt. Bei der Ausübung des Wahlrechts können liberale Männer gottgewollte Abhängigkeiten, von denen bei der Beratung der Vorlage im Parlamente die Rede war, nicht anerkennen.“

Abg. Baasche hat sich also in seinen Ausführungen durchaus auf dem Boden des nationalliberalen Programms in der preussischen Wahlrechtsvorlage bewegt.

Zum Frieden im Baugewerbe.

wird mehreren Blättern geschrieben: Nachdem am Montag die Arbeitgeber und Arbeitnehmer den Vorschlägen der Untervorteillichen über den Hauptvertrag und das Schema für die Ortsverträge sowie über das Schiedsgericht zugestimmt haben, muß nun bis zum nächsten Sonntag über die örtlichen Verträge eine Verständigung zwischen beiden Parteien erzielt sein. Nur für Posen läuft diese Frist wegen besonderer örtlicher Verhältnisse bis zum 17. ds. Mts. Bei diesen Ortsverträgen, die diesmal über etwas größere Bezirke sich erstrecken sollen, um ihre Zahl zu beschränken, handelt es sich in erster Linie um die Arbeitslöhne und die Arbeitszeit. Hierbei darf man

wohl annehmen, daß im allgemeinen eine mäßige Lohnerhöhung eintreten wird, nachdem auch für die Beamten infolge der gesteigerten Kosten der Lebenshaltung Gehalts-erhöhungen eingetreten sind. Auch für Berlin und Hamburg, Bezirke, die an dem diesjährigen Lohnkampf nicht beteiligt waren, treten noch in diesem Jahre Lohnerhöhungen ein, von etwa 5—6 Prozent. Im Interesse beider Parteien würde es liegen, über die Frage der Lohnerhöhungen sich zu verständigen, weil hierbei den örtlichen Verhältnissen am besten Rechnung getragen werden kann. Kommt es zu einer solchen Verständigung nicht, so entscheidet bekanntlich das Schiedsgericht endgültig und hierbei ist eine gewisse schematische Behandlung der Lohnfrage kaum zu vermeiden.

Auch die Arbeitszeit kann wegen der örtlich sehr verschiedenartigen Verhältnisse im Baugewerbe zweckmäßigerweise nur örtlich geregelt werden; dies gilt besonders für die Frage, ob und wie weit eine Herabsetzung der Arbeitszeit möglich ist. Ob eine solche schon für dieses Jahr angängig ist, wird vielfach bezweifelt. Aber auch für die Arbeitszeit sind allgemeine Gesichtspunkte für alle Vertragsgebiete in den Verhandlungen mit den Unparteiischen aufgestellt. Das Baugewerbe ist ein Saisongewerbe mit wechselnden Arbeitszeiten. So lange die normale Arbeitszeit die gebotenen Schranken nicht überschreitet, muß mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit des Gewerbes mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden. Demgemäß soll die Arbeitszeit, wo sie noch länger als zehn Stunden dauert, auf zehn Stunden herabgesetzt werden; wo sie bereits unter zehn Stunden beträgt, ist keine Herabsetzung geboten. In einigen Orten, wo die Arbeitszeit zehn Stunden beträgt, soll unter bestimmten Umständen die Bahn für eine mäßige und allmähliche Herabsetzung während der Vertragsdauer auf dem Wege örtlicher Verhandlungen frei bleiben. Doch soll es sich auch hier nur um Ausnahmen handeln, die in besonderen örtlichen Verhältnissen ihre Ursache haben, wie zum Beispiel in der ungewöhnlichen Ausdehnung eines Stadtgebietes oder bei nicht zureichenden Verkehrs-gelegenheiten.

Die Warnung vor Bezug soll ebenso wie die Veranziehung von Arbeitskräften im allgemeinen zu den während der Dauer eines Tarifvertrages verbotenen Kampfmitteln zählen, so weit sie nur dazu dienen soll, die Gegenpartei zu schädigen.

Ischopau-Marienburg.

Zur Nachwahl im Wahlkreis Ischopau-Marienburg wird der „Nat. Korresp.“ von nationalliberaler Seite geschrieben: Die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei im 20. Reichstagswahlkreis haben bereits im Februar in einer Sitzung zur Vorbereitung der nächsten allgemeinen Reichstagswahlen, ehe man also noch mit der durch den Tod Zimmermanns nötig gewordenen Ersatzwahl überhaupt rechnen konnte, den einstimmigen Beschluß gefaßt, unter allen Umständen einen nationalliberalen Kandidaten aufzustellen. Dieser Beschluß ist in den letzten Tagen durch eine Vertrauensmännerversammlung auch für die bevorstehende Ersatzwahl gefaßt worden. Der Name des Kandidaten wird in wenigen Tagen veröffentlicht werden. Angesichts dieses unabwehrlichen Beschlusses wäre es bedauerlich, wenn die Nachricht auftauchen sollte, daß die fortschrittliche Volkspartei beabsichtigt, im 20. Reichstagswahlkreis einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Während die Nationalliberalen über eine geschulte und über den ganzen Wahlkreis ausgedehnte starke Organisation verfügen, ist die Fort-

Seniileton.

Goethe und Rahel Barnhagen*)
v. A. Frielingshaus.

In dem Kranze bedeutender Frauengestalten, die Goethe umgaben und in deren Geschick er durch Erlebnis oder Dichtung bestimmend eingriff, können die meisten sich rühmen, daß der große Genius so empfänglich für Grazie, Geist und Schönheit, ihnen auch persönlich näher und nahe getreten ist. Da mutet es uns fast tragisch an, wie eine seiner glänzendsten Verehrerinnen Rahel Barnhagen vom Geschick darin so spärlich bedacht wurde, und wie sie noch für das Wenige sich so reich und dankbar fühlte! Rahel, die hochgebildete geistvolle Frau, die am Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts neben Henriette Herz erst als Rahel Levin, dann als Frau Barnhagen, in Berlin in ihrem schöngeistig literarischen Salon alles versammelte, was Klang und Namen hatte, was seiner Zeit das geistige Gedränge bildete. Man braucht nur Namen zu hören wie Fichte und Schleiermacher, Schelling, Gené, Wilhelm und Alexander von Humboldt, Monté, Brentano, Chamisso, Tieck und die beiden Schlegel, Börne und Heine, Deventer, Charlotte Birch-Blieser, Sophie Schröder und Bettina v. Arnim und last not least der geniale lebensvolle Hohenzollern-Prinz Louis Ferdinand, die alle bei ihr aus- und eingingen, denen sie alle persönlich rüher trat, denen sie der geistigsten Mittelkraft des ganzen Kreises war am „Teufel“ des elterlichen Hauses, wo sie zuerst als Rahel Levin ihre sprachlosen unversorgten Abende hielt. Und in all dem Mittelmaßigen und Guten, in der

Schreibflut damaliger Zeit findet sie sofort Goethes Schriften, als das Beste heraus, als das, vor dem alles andere verfliehe. Allein in ihrem Stübchen, wenn der glänzende Kreis sie verlassen, schloß sie, doch wieder einsam und unversanden, mit ihrer Sehnsucht, mit ihrem überquellend reichen Innensein, das ihr ein vollgerüstetes Maß vonummer, Leidenschaft und Enttäuschung brachte, immer wieder zu dem einen, besten Kraftort der übertragenden Genius zu ihr aus all der Schreibseligkeit herüberzögen und in ihrem Herzen vibrieren und widerhallen, als seien sie nur für sie geschrieben. Die Erscheinung eines neuen Bandes Goethe war für sie ein Fest, zu einer Zeit, da er von manchen noch nicht als der große Eine, sondern nur als einer von vielen gewertet war. Wenn sie in Epistoden aus Goethes Leben Rechlichkeiten mit ihren eigenen Neigungen entdeckt, ist sie außer sich vor Freude. Wie Goethe immer in eine hohe Kammer geht, die Gewitter abzuwarten. — In meiner tiefsten Kindheit tat ich das auch schon und berückeltigte alle Quartiere danach, ob man zu einem Gewitter viel Himmel sieht.“

Ueber eine Vorlesung von Goethes „Tasso“ schreibt sie einmal: „Ein einzig Publikum, Leute mit Wädhern sitzen und hören. Junge Offiziere, gespannt wie bei Schlachten, stehen und horchen. Meine Nonnelles mußten achthundert Menschen Goethes Götterworte hören und in die Seele einnehmen. . . . Gott! wie verabgöttere ich den immer von neuem. Wie weint ich im „Tasso“ bei jeder Stelle, wie der Souffleur im „Meister“, aus Schönheit.“

Da ist's ihr auch ein Sieg, als ihr fürstlicher Freund, Prinz Louis Ferdinand, der erst Goethe fast abblühend gegenüberstand, später doch sein Bewunderer wurde. Sie hielt auf des Anteil des Prinzen. Sie wußte, wach ein genial stürmisches Temperament da zu der Totallosigkeit eines Hochgeborenen verurteilt war, um überzusäumen in allerlei Extrazentritäten des Privatlebens, während sein glühender Patriotismus machtlos stand vor der Zauberpolitik des gebemühten Preußens dem französischen

Großherzog gegenüber. In Thüringen traf der Prinz 1804 mit Goethe und dem Herzog von Weimar zusammen. In seine Geliebte Pauline Wiesel schrieb er darüber nach Berlin:

„Ich habe nun Goethen wirklich kennen gelernt; er ging gestern noch spät mit mir nach Hause, und lag dann vor meinem Bette, wir tranken Champagner und Punch und er sprach ganz vorzüglich! Endlich deboutierte sich seine Seele; er ließ seinem Geiste freien Lauf; er sagte viel, ich lernte viel, und fand ihn ganz natürlich und liebenswürdig. Gräß heute die Melue (Rahel) von mir und sag ihr dies; dann bin ich ihr gewiß unter Brüdern dreitausend Taler mehr wert!“

Rahel schreibt dann an Fouqué: „Das war mein größter Triumph der Welt! Ein großer Prinz, mein Freund, der Better meines Königs, der Kette Friedrichs des Zweiten, der nach von Friedrich selbst gekannt war, mußte mir das schreiben, ohne daß ich je von Goethe mit ihm gesprochen hatte. Es mußte der menschliche Prinz seiner Zeit in seinen eigenen liebsten Freunden dem größten Dichter baldigen.“

Sie hatte nie von Goethe mit ihm gesprochen, weil er ihr einmal, um sie zu necken, einen langen Vortrag gehalten, wie schlecht Fouqué sei!

Sie selber hatte Goethe im Jahre 1788 kennen gelernt. Mit der Schauspielern Angelmann wollte sie in Leipzig. Auf einige Tage fuhr sie nach Karlsbad, und traf dort Goethe. Sie schrieb darüber an Brindmann: „Goethe, der in all Jahren nicht in Karlsbad war, mußte es auch denken und hinreisen in diesen kleinen Berg-Einschlöß, wo ich gerade bin, und die Welt ist so breit, so groß! Und das ist nicht Wunder? Das ist nicht Glück? — Ich denke mir immer, gute Wünsche, von den wahr-innigen, von denen man so denkt, sie müßten die Sterne herabschieben, müßten auch etwas zuhause bringen können. Dar das nicht eigentlich das größte Recht, daß ich Goethe sah?“

Rahel war 24 Jahre, Goethe 45. Auf Jahre tiefer seelischer Vereinsamung war für Goethe das erste reiche Jahr seiner

Verf. Rahel Barnhagen; ein Lebens- und Zeitbild v. Otto Bertram, Berl.: Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart.

Schriftliche Parteipolitik in dem Wahlkreise nur sehr schwach und unklar organisiert. Der gegenwärtigen politischen Situation entsprechend ist also nach dem Ruffe des Verhältnisses der beiden liberalen Parteien bei den anderen Ersatzwahlen zu hoffen, daß die fortschrittliche Parteipolitik auf eine eigene Kandidatur verzichte; und es vermehdet, daß zwei liberale Kandidaten einander im Kampfe gegenüberstehen.

Badische Politik.

Mosbach, 8. Juni. Die schwebenden Auslassungen des Papstes über das Werk der Reformation und die evangelischen Fürsten und Völker haben auch in unserer Stadt unter den evangelischen Gemeindegliedern begriffliche Erörterung hervorgerufen. Der Kirchengemeinderat hat im Namen der evangelischen Gemeinde einmütig seine volle Zustimmung zu der Kundgebung des evangelischen Bundes erklärt. Zudem hat er in einem besonderen Schreiben an den Prälaten der evangelischen Landeskirche Badens der tiefgehenden Erregung Ausdruck verliehen über diese grundlose Beschimpfung der evangelischen Kirche, wie alle Gemeindeglieder ohne Unterschied der Stellung in anderen Fragen sich durch diese Engherzigkeit auf tiefe Verleht fühlen und wie durch solche Vorurteile das friedliche Zusammenleben der Konfessionen untereinander schwer geschädigt werde. Es wurde dem Herrn Prälaten gegenüber das Vertrauen ausgesprochen, daß er als Vertreter der evangelischen Kirche in der ersten Kammer die Interessen der evangelischen Kirche in der rechten Weise wahrnehmen werde.

Die politische Lage in Baden.

— Freiburg i. Br., 8. Juni.

Trotz des heutigen herrlichen Juniabends fanden sich zu der vom Jungliberalen Verein, Liberalen Verein und Liberalen Volksverein einberufenen öffentlichen Volksversammlung unter dem Vorhänge des Jungliberalen Vereins eine sehr große Anzahl liberal gesinnter Männer im Feierlingssaale ein, um den Ausführungen der Herren Landtagsabgeordneten Geh. Hofrat Nehmann-Karlruhe und Gähring-Freiburg zu lauschen.

In seinem Vortrage über die politische Lage in Baden gab der Chef der nationalliberalen Fraktion, Herr Geh. Hofrat Nehmann zuerst einen kurzen Ueberblick über die Verhältnisse im Reich. Dann übergehend auf die Verhältnisse in Baden erörterte der Redner zunächst zwei wirtschaftliche Fragen und zwar die der Schiffahrtsabgaben und das Schicksal der badischen Staatseisenbahnen, um sich dann der eigentlichen politischen Lage zuzuwenden. Dabei führte er etwa folgendes aus: Unsere ganze Politik des letzten Landtags wird beherrscht durch das Ergebnis der letzten Wahlen. Wir sind mit den Demokraten und Sozialdemokraten in Wahlverbindungen eingetreten und die Stichwahlen sind nach gemeinsamer Verabredung geführt worden. Man hat dieses Gebilde, das sich daraus ergeben hat,

Großblod.

genannt und diesem alles mögliche Schlechte zugebacht. Und nun muß man zunächst sagen, daß das Wort Großblod die Sache selbst nicht bedeutet. Es haben keinerlei Besprechungen, keinerlei Verhandlungen weder schriftlich noch mündlich stattgefunden hinsichtlich des Zusammenarbeitens zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie. Diese Dinge sind nach und nach im Laufe der Geschichte des Landtags ganz von selbst gewachsen. Daß sie gewachsen sind und zu dem Ende gekommen sind, wie sie heute dastehen, das war die ganze Ueberraschung sowohl für die Regierung als noch vielmehr für das Zentrum. Es wird von Seiten der Gegner so gelächelt, als ob wir rettungslos und hilflos in den Armen der Sozialdemokratie hingen. Es wird so dargestellt, als ob die Sozialdemokraten überall den Ton angeben und wir weiter gar nichts mehr zu tun haben, als Ja und Amen zu sagen zu dem, was die Sozialdemokratie sagt. Demgegenüber ist nun zu entgegnen, daß wir in allen prinzipiellen Fragen unsere Unabhängigkeit und Selbstständigkeit vollständig bewahrt haben, daß wir allerorts da, wo wir durch unsere Ueberzeugung und unseren schriftlichen Ausdruck, unser Programm gezwungen waren, ganz frisch und frei auch gegen die Sozialdemokraten gestimmt haben. Das hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt. Da haben wir z. B. kein Hehl daraus gemacht, daß wir von einer Trennung von Kirche und Staat, so wie sie die Sozialdemokratie sich denkt, nichts wissen wollen. Wir haben dafür gesprochen und gestimmt, daß der Religionsunterricht nicht aus der Schule entfernt wird. Wir haben noch bei dem Schulgesetz verhindert, daß der Charakter des Religionsunterrichts in der Schule nicht derart verändert wird, daß an Stelle des obligatorischen ein fakultativer Religionsunterricht trete. Das sind Fragen von allerhöchster Bedeutung, wo wir unsere Freiheit und unsere Ueberzeugung der Sozialdemokratie gegenüber vollkommen gewahrt haben. Nicht wir haben uns nach links entwickelt, nicht wir sind im Federwasser anderer Parteien geschwommen.

Freundschaft mit Schiller gefolgt, im innigen geistigen Bunde standen jetzt die Geistesheroen. Ob das den für weiblichen Pauser sonst so empfänglichen Dichter geistiger machte, gegenüber seiner glühenden jungen Verehrerin? War die Zeit an ungünstig und kurz? Oder erdrückte die Herbit ihres Geistes, seine eigentümliche fast männliche Kraft, das was den Mann an der Frau als weiblichen Charme und Liebreiz so fesselt? Ihre Freundschaftsbandnisse mit ihren Verwundern, die stets ihre Freunde und Anhänger blieben, aber nie zu Liebhabern wurden, läßt das fast vermuten.

Zu Zeit sagte Goethe von ihr: „Sie ist ein Mädchen von außerordentlichem Verstand, die immer denkt, und von Empfindungen — wo findet man das? Es ist etwas Seltenes. O, wir waren auch beidseitig zusammen, wir haben sehr freundschaftlich und vertraulich miteinander gelebt.“ (Schluß folgt.)

Die Erinnerungen einer Jugendfreundin Robert Schumanns.

Von Irene von ans Heibelberg.

Für viele Verehrer Robert Schumanns dürfte es in diesen Tagen der hundertjährigen Wiederkehr seines Geburtsfestes nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß noch heute eine Persönlichkeit lebt, die mit Robert Schumann während seines Heidelberger Aufenthaltes in engem persönlichen Verkehr geblieben hat. Es ist eine hochbetagte, aber geistig und körperlich höchst rüstige Dame, Fräulein Elise Nishaupt, die noch wie vor in Heidelberg ihren Wohnsitz hat. Die ehrwürdige Dame steht heute im 90. Lebensjahre; ihre erstaunliche Gedächtniskraft erlaubt es ihr, die Besucher mit interessanten Erinnerungen gerade aus Schumanns Leben und Vergangenheit zu unterhalten. Robert Schumann wohnte als Student von Michaelis 1829 bis Michaelis 1830 bei ihren Eltern, allerdings, wie die Erzählerin gleich hinzusetzt, weniger um zu studieren, als vielmehr um sich der Musik zu widmen. Der Studiosus Schumann hat während dieser Zeit mit allen Mitgliedern der Familie Nishaupt in freundschaftlicher Weise verkehrt. Mit Freunden schweigt die Erzählerin in der Erinnerung, wie der junge Rufinus den Klavierübungen des jungen Mädchens freundliche Aufmerksamkeit schenkte und es in der edlen Kunstfertigkeit durch Rat und Tat anspornte und ermunterte. Er sei ein innerer netter und liebenswürdiger Gesellschafter und ein feiner Mann gewesen, erzählte die alte Dame. Besonders befreundet sei Schumann mit ihrem Bruder gewesen, dem späteren, vor einigen Jahren in Karlsruhe verstorbenen Geh. Regierungsrat Nishaupt. Mit diesem und mit dem späteren bekannten Rechtsgelehrten Nibaut, der nur 3 Jahre älter war als Schumann, verknüpfte Schumann ein echtes, warmes Freundschaftsband, das während seines Heidelberger Aufenthaltes auf den gemeinsamen unternommenen Spaziergängen (Heiligenberg) immer intimer wurde. Schumann besichtigte sogar, mit seinen gelegentlichen Freunden und Schülern ein gemeinsames Konzert zu veranstalten. Diesen Plan mußte er aber aufgeben, da er inzwischen erkrankte, wie überhaupt seine Gesundheit schon damals nicht die beste war. Auch über die nach dem Urteile der Erzählerin vermeintliche Ursache der Krankheit und des allzu frühen Ablebens des großen Komponisten machte die Erzählerin eine Andeutung. Schon als ganz junger Mann war Schumann dem Alkohol in jeglicher Form sehr wenig abhold, und mit stiller Beharrlichkeit erinnerte sich Schumanns Jugendgefährtin, daß dieser es auf Spaziergängen nicht verschmähte, selbst zur Nachtzeit mit „körnlichem Wasser“ zu greifen, um seine krankhafte Sucht zu stillen. Diese traurige Tatsache wird ja auch durch die spätere lebensvolle Krankheit und den frühzeitigen Tod Schumanns, sowie durch sonstige manderlei Episoden aus seinem Leben nur erhärtet. „Weise — die sonst damals vorherrschend war — tauchte Schumann nicht“, so erzählt Fräulein Nishaupt, „wohl aber Jigarre, wie er überhaupt etwas „Egrotos“ liebte! Noch an manchen musikalisch-ästhetischen und andere Ereignisse denkt die würdige Dame mit Freunden zurück, besonders an den denkwürdigen Besuch der Jenny Lind in Heidelberg. Die zahlreichen Korrespondenzen, Handschriften etc. Schumanns, die sich noch heute im Besitz der Familie Nishaupt befinden, werden von dieser natürlich mit vollem Recht als eine Art Reliquie betrachtet und bewahrt.

sondern die Sozialdemokratie hat mit uns gemeinsame Politik gemacht und zwar in dem Sinne, daß sie sich dazu entschlossen hat, das

Erreichbare zu nehmen.

wo es zu nehmen ist, und gelegentlich auch prinzipielle Forderungen in den Hintergrund zu schieben. Als Beispiele können dienen das Einkommensteuergesetz, bei dem die Sozialdemokraten gegen den bekannten Zentrumsantrag gestimmt haben, ferner das Schulgesetz. Dieses bedeutet einen ganz wesentlichen liberalen Gewinn, es ist ein durch und durch liberal gedachtes Gesetz und hier hat wiederum die Sozialdemokratie praktisch mitgearbeitet; sie hat es sich verlag, eine Anzahl von Anträgen zu stellen, die von ihrem Standpunkt aus wohl hätten erwartet werden können, im Interesse der praktischen Arbeit aber hat die Sozialdemokratie darauf verzichtet und hat mit uns zusammen dieses Gesetz gemacht. Dabei sind wir um keines Haars Breite von unserem Programm abgewichen. Wir haben in praktischen Dingen nachgegeben, wo es notwendig war, genau dasselbe hat die Sozialdemokratie getan. Das ist der ganz ungeheure Gewinn dieser Tagung. Das ist das, was das Zentrum nicht erwartet hat. Das Zentrum hat nicht geglaubt, daß das möglich sein wird und das Zentrum steht jetzt vor der Tatsache, daß in diesem Landtage die Geschichte gemacht worden sind, ohne daß es mitgewirkt hätte. Wir meinen aber, daß wir dadurch etwas getan haben, was für den ganzen Staat und für die Zukunft entscheidend ist. Gegen den Schluß seiner Rede beschäftigte sich Herr Nehmann wieder mit den Verhältnissen im Reich und behauptete, daß über 3 Millionen Deutsche bei den letzten Reichstagswahlen gezeigt haben, daß sie unserem Staate fremd und feindlich gegenüberstehen. Eine der größten nationalen Aufgaben sei es nun, diese Abseitstehenden wieder für den Staat zu gewinnen, wieder zu Freunden des Staates zu machen. Mit Zwang sei das nicht möglich. Das könne man nur fertig bringen, wenn man ihr Interesse für den Staat wieder wecke und dies könne man nicht besser tun als dadurch, daß man sie an den Arbeiten des Staates teilnehmen lasse und ihnen auch die Verantwortung dafür auferlege. Dieser höhere Gedanke hat auch die badischen Nationalliberalen geleitet, als sie mit den Sozialdemokraten bei den Wahlen zusammen gegangen seien und nicht Wandagier, wie die Gegner behaupten. Diese dem Staate Fremdgewordenen für den Staat wieder zu gewinnen sei ein Ziel, das aller Arbeit und Opfer wert sei. Opfer auch an Gesetzentwürfen, die einem lieb und wert seien. Diese Arbeit dürfe auch bedeutungsvoll werden für das Reich, wenn sich auch die Früchte heute und morgen noch nicht einstellen. Strömischer Beifall folgte diesen Worten. Nach einer kurzen Debatte wurde die Berammlung geschlossen.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Kundgebung zur Reichsversicherungsordnung.

V. Frankenthal, 9. Juni. Eine gemeinsame Kundgebung zum Entwurf einer Reichsversicherungsordnung wurde von einer heute abend hier stattgefundenen, vom Anwaltsgehilfenverein, der Bäderinnung, dem Bund der technisch-industriellen Beamten, dem arztlichen Gewerkschaftsverband, dem Detailistenverein, dem Gewerbeverein, dem Gewerkschaftsverband der freien Gewerkschaften, dem Kaufmännischen Verein, der Metzgerinnung, der Ortskrankenkasse und dem Vermeister-Bezirksverein veranstalteten öffentlichen Sitzung beschlossen. Nach einem einleitenden Vortrag des Vorstandes der Ortskrankenkasse, Rechtsanwalts Dr. Mayer, wurden von der Versammlung als Grundlage der Kundgebung folgende von Dr. Mayer in Vorschlag gebrachte Punkte angenommen: 1. Ein gemeinsamer Aufbau der Versicherungsordnungen und ein damit zusammenhängendes einheitliches Feststellungs- und Rechtsmittelverfahren ist ein dringendes Bedürfnis. Die Lösung des Entwurfes ist aber nur annehmbar, wenn die Mitwirkung der Laienvertreter auf das gesamte Aufsichtswesen erstreckt und für letzteres der Justizangewandte anders gestaltet wird, indem auch für die Krankenversicherung das Reichsversicherungsamt oder doch die einzelstaatlichen Verwaltungsgerichte oberste Instanz werden. Die Kosten der Versicherungsbehörden müssen nach wie vor Reich, Einzelstaaten und Gemeinden tragen. 2. Der geplante Umfang der Krankenversicherung ist zu begrenzen; zu bezeichnen ist die Beschränkung der Versicherungspflicht der in § 177 Ziffer 2-5 genannten Personen (Betriebsbeamte, Vermeister, Techniker, sowie Angestellte mit ähnlich gehobener Berufsstellung) auf einen Jahresverdienst von 2000 M. statt 3000 M. 3. Unangenehm ist im Entwurf auch die Versicherung der unteren selbständigen Mittelschicht (Kleingewerbetreibende, Meisthandwerker, kleine Landwirte) geordnet. 4. Beim Gegenstande der Versicherung fehlt eine wirksame Ausgestaltung der Wutterschaftversicherung und die ärztliche Behandlung der Familien der Versicherten als Regelleistung. 5. Die Gestaltung der Landtrankenkassen ist durchaus ungenügend und im Verhältnis zu den übrigen Krankenkassen minderwertig. Mit aller Entschiedenheit ist die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter, der Diensthöfen und der vollständig Beschäftigten in den Städten, sowie der Angehörigen des Wander- und Hausgewerbes in die Landtrankenkassen zu verwerfen. 6. Die bisherigen Grundzüge über die Beitragspflicht

schafflicher Weise verkehrt. Mit Freunden schweigt die Erzählerin in der Erinnerung, wie der junge Rufinus den Klavierübungen des jungen Mädchens freundliche Aufmerksamkeit schenkte und es in der edlen Kunstfertigkeit durch Rat und Tat anspornte und ermunterte. Er sei ein innerer netter und liebenswürdiger Gesellschafter und ein feiner Mann gewesen, erzählte die alte Dame. Besonders befreundet sei Schumann mit ihrem Bruder gewesen, dem späteren, vor einigen Jahren in Karlsruhe verstorbenen Geh. Regierungsrat Nishaupt. Mit diesem und mit dem späteren bekannten Rechtsgelehrten Nibaut, der nur 3 Jahre älter war als Schumann, verknüpfte Schumann ein echtes, warmes Freundschaftsband, das während seines Heidelberger Aufenthaltes auf den gemeinsamen unternommenen Spaziergängen (Heiligenberg) immer intimer wurde. Schumann besichtigte sogar, mit seinen gelegentlichen Freunden und Schülern ein gemeinsames Konzert zu veranstalten. Diesen Plan mußte er aber aufgeben, da er inzwischen erkrankte, wie überhaupt seine Gesundheit schon damals nicht die beste war. Auch über die nach dem Urteile der Erzählerin vermeintliche Ursache der Krankheit und des allzu frühen Ablebens des großen Komponisten machte die Erzählerin eine Andeutung. Schon als ganz junger Mann war Schumann dem Alkohol in jeglicher Form sehr wenig abhold, und mit stiller Beharrlichkeit erinnerte sich Schumanns Jugendgefährtin, daß dieser es auf Spaziergängen nicht verschmähte, selbst zur Nachtzeit mit „körnlichem Wasser“ zu greifen, um seine krankhafte Sucht zu stillen. Diese traurige Tatsache wird ja auch durch die spätere lebensvolle Krankheit und den frühzeitigen Tod Schumanns, sowie durch sonstige manderlei Episoden aus seinem Leben nur erhärtet. „Weise — die sonst damals vorherrschend war — tauchte Schumann nicht“, so erzählt Fräulein Nishaupt, „wohl aber Jigarre, wie er überhaupt etwas „Egrotos“ liebte! Noch an manchen musikalisch-ästhetischen und andere Ereignisse denkt die würdige Dame mit Freunden zurück, besonders an den denkwürdigen Besuch der Jenny Lind in Heidelberg. Die zahlreichen Korrespondenzen, Handschriften etc. Schumanns, die sich noch heute im Besitz der Familie Nishaupt befinden, werden von dieser natürlich mit vollem Recht als eine Art Reliquie betrachtet und bewahrt.

und die Zusammensetzung der Kassenorgane sind beizubehalten; für alle Krankenkassen soll das Verhältnisabrecht gelten. 7. Die Selbstverwaltung der Versicherungsträger soll aus freien und fortschrittlichen Grundzügen aufgebaut und von aller bürokratischen Bevormundung befreit sein. 8. Die Grundzüge der Vertragsfreiheit für die Rechtsbeziehung der Krankenkassen zu den Ärzten müssen nach wie vor in Geltung bleiben, weshalb jedes geschickte Arztstystem, vornehmlich die freie Arztwahl, zu verwerfen ist. Der Schutzgedanke des § 401 des Entwurfes ist für die Krankenkassen dringend erforderlich. Die Schaffung freier Einigungsausschüsse der Krankenkassen und Ärzte ist zu begründen. 9. Die Zahnärzte müssen, unabhängig vom Belieben der Behörden, nach Bedarf und Ermessen der Krankenkassen zugelassen werden.

Der Allensteiner Mordprozeß.

Allenstein, 8. Juni.

Dritter Verhandlungstag.

(Schluß.)

Hierauf wurden die für heute geladenen Zeugen aufgerufen. Zunächst wurde

Hauptmann de la Motte

vernommen. Er gab an, daß er früher in Allenstein in Garnison gewesen habe. — Borf.: Da soll irgend etwas vorgekommen sein mit der damaligen Frau v. Schönebeck. — Zeuge: Im Frühjahr 1902 etwa kam eines Morgens eine Dame zu uns und zeigte einen Brief. Sie fragte mich, ob ich die Handschrift kenne. Ich sagte, die Handschrift sei mir nicht bekannt und die Dame ging wieder weg. Am Mittag desselben Tages klingelte es und das Dienstmädchen sagte mir und meiner Frau, daß vor der Tür Frau v. Schönebeck liege. Ich ging hinaus, Frau v. Schönebeck lag am Erdboden, in einen beschwungenen Mantel gehüllt. Zugleich empfand ich einen Geruch nach bitteren Mandeln. Ich sah auch ein kleines Mähdchen vor der Haustür liegen, das ich aufhob. Daran schloß ich, daß Frau v. Schönebeck irgendeiner ihrer Gesundheit schädlichen Stoff geschluckt haben müsse. Ich ließ Milch bringen, schickte zum Regimentsarzt und dann später zum Hausarzt der Frau v. Schönebeck, Dr. Siebel. Frau v. Schönebeck warf sich auf dem Erdboden hin und her und fing an zu schreien. Ich hatte zunächst den Eindruck, daß dieses Schreien ein künstliches sei, und sagte das auch meiner Frau. Nach einiger Zeit hörte das Schreien auf. Frau v. Schönebeck wurde ruhiger, und wir legten sie auf die Chaiselongue. Jetzt bekam ich den Eindruck, daß der Krampfanfall — und um einen solchen handelte es sich — echt war und gewann die Ueberzeugung, daß die Sache nicht gemacht war. Nachher trat eine große Erschließung und Erbrechen ein und Frau v. Schönebeck konnte von ihrem Gatten, den ich inzwischen benachrichtigt hatte, in ihre Wohnung gebracht werden. Der Stabsarzt sagte mir, daß in dem Mähdchen Opiumrinne gewesen wäre. Ich habe dieses Mähdchen heute mitgebracht. (Der Zeuge überreicht das Mähdchen dem Sachverständigen.) — Vert. Justizrat Sello-Berlin: Was wollte Frau Weber gerade bei Ihnen? — Anwalt: Ich wollte zu Frau de la Motte gehen und wollte ihr etwas erzählen.

Die weitere Vernehmung des Zeugen erstreckte sich auf das dienstliche Verhalten und den Charakter des Majors von Schönebeck. Der Zeuge schildert diesen als einen strengen, aber gerecht denkenden Vorgesetzten, einen sehr tüchtigen Soldaten, einen ruhigen und mäßigen Mann, einen passionierten Jäger. Aus der Gesellschaft habe er sich wenig gemacht. Er sei sehr gutmütig gewesen. Von der Angeklagten sagt der Zeuge, sie sei eine sehr lebenslustige, vergnügliche Dame gewesen und habe sich von den Herren sehr stark den Hof machen lassen.

Hierauf werden die Protokolle über die Vorkaufbesichtigungen verlesen, deren Mitteilung von geringer Bedeutung ist. Während der Erörterung der genauen Details der Mähdchenscheitern in der Schönebeckischen Villa bekommt die Angeklagte einen heftigen Schreikampf und wird von ihrem Gatten und dem medizinischen Sachverständigen, die schnell zugezogen, aus dem Gerichtssaal in das Zeugenzimmer getragen. Die Sitzung muß auf einige Zeit unterbrochen werden. Nach halbseitiger Dauer hatte sich die Angeklagte soweit erholt, daß die Verhandlung wieder aufgenommen werden konnte.

Die Vernehmung des Zeugen Richard.

Als nächster Zeuge wird Lt. „Wdt. 3g.“, Kriegsgewerksamt Richard Rosen aufgerufen, der als Stellvertreter des Kriegsgewerksrats Konradin in der Vorkaufbesichtigung gegen Hauptmann v. Göben mitgearbeitet hat. Er soll zunächst Auskunft geben über die Durchsichtung und die Augenheilmittel in der Villa Schönebeck, die am 30. Dezember stattfand. Diese Durchsichtung fand statt in Anwesenheit des damaligen Ersten Staatsanwalts und des Kriminalkommissars Bannowski, der von Berlin nach Allenstein geholt war. Bei diesem Vorkauf wurde der Versuch gemacht, den Anhöfen am Fenster, durch das Hauptmann v. Göben eingestiegen war, von außen zu durchschneiden. Es wurde dabei festgestellt, daß das unmöglich war. Zeuge Richard hat dann eine weitere Hausdurchsichtigung in der Villa Schönebeck bereits am 28. Dezember vorgenommen. Es wurde dabei der Schreibtisch des Majors v. Schönebeck aufgeschlossen, einige Briefe sowie das Testament wurden herausgenommen. Weiter wurde ein Brief der Frau v. Schönebeck an ihren Vater gefunden, der nicht abgeschickt war. Es wurde ferner festgestellt, daß ein bei Göben gefundener Schlüssel zur Haustür des Majors von Schönebeck paßte. Speziell eingehend untersucht wurde das Schlafzimmer der Frau v. Schönebeck im oberen Stockwerk. In diesem Zimmer fand man ein größeres Bild, das Hauptmann von Göben als Kriegsschüler zusammen mit vier andern Kriegsschülern darstellte, und ein Brustbild Göbens aus der jüngsten Zeit. Ferner fand man im Mähdchenschrank zwei Schlüssel, von dem der eine wiederum zur Haustür paßte. Der Schreibtisch des Majors v. Schönebeck, der bereits zwei Tage vorher durchsucht war, wurde aufgeschlossen, aber unberührt gelassen. Ferner wurde festgestellt, daß das Silberzeug in der Kammer unberührt war. — Borf.: Das ist für den späteren Gang der Verhandlung von Wichtigkeit.

Schließlich wurde ein Brief gefunden an Major v. Schönebeck von einer Frau Grajewski. Der Brief ist in unleserlicher schlechter Handschrift geschrieben und trägt anscheinend von einer Polin her: Ich bitte um Verzeihung, ich habe noch etwas vergessen von die Frau zu schreiben. Sie erzählen überall, daß die gnädige Frau mit ihren Offizieren einläßt. Durch eine Tür läßt sie sie rein, durch die andre Tür läßt sie die raus, wenn gnädiger Herr nicht zu Hause und sich gar nicht schämt. Borf.: Das scheint Sie am meisten zu ärgern! Solch lobdringende Seitenbemerke zu tragen, durch die alles durchgesehen ist und sich vor die Frauen ihrer Augen hinstellt. Ich mag davon aufmerksam. Frau Grajewski? — Borf.: Frau Angeklagte, was ist das hier für ein Schlüssel? Aber

beanspruchen können. Und wenn man sagt, daß die Verwaltung ganz in die Hände der Beamten übergegangen ist, so muß man bedenken, daß es die Entwicklung ist, die dazu geführt hat. Nicht weniger sind es die großen Aufgaben gewesen. Wenn die Bürger nicht immer Gebrauch gemacht hat von der Verwaltung, so spricht das für die Uebung, daß man sich daran gewöhnt hat, die Beamten schalten und walten zu lassen. Das spricht aber doch nicht dafür, daß jetzt eine Gesetzesbestimmung dagegen aufgenommen zu werden braucht. Wir will es scheinen, es ist nicht dringend, daß die Bestimmungen einer Revision unterzogen werden. Es wäre nötig, daß jetzt Ruhe in der Gesetzgebung eintritt, damit die Gemeinden auf der neuen Grundlage arbeiten können. Es ist auch zu bedenken, daß, wenn eine Magistratsverfassung eingeführt wird, die Regierung manchen Einfluß auf die Gemeinden gewinnen würde. So erhielt sie z. B. ein Bestätigungsrecht der Oberbürgermeister. Es ist ja etwas eigentümlich, wenn ich warne vor dem Einfluß der Regierung, aber ein solcher Einfluß wäre doch nicht das was gewünscht wird. Ich mache auch darauf aufmerksam, daß auch dann die Regierung, falls einmal eine Einigung zwischen den Körperschaften nicht zu erzielen ist, und Meinungsverschiedenheiten bestehen sollten, die Entscheidung zu treffen hat. Die Regierung könnte auch dann durch den Oberbürgermeister Einpruch gegen Beschlüsse erheben lassen. Es wäre also ein Umsturz gegen unsere jetzige Gemeindeverfassung. Die Magistratsbeamten sollten doch ruhig die Leitung behalten. Zu großen Entschlüssen müssen sie ja doch die Zustimmung der Bürgerschaft haben.

Das jetzige System hat sich durchaus bewährt und eine Einmischung der Regierung werden Sie nicht wünschen und ich wünsche sie auch nicht. Bei dem Abschluß von Verträgen zwischen großen und kleinen Gemeinden halte ich die Staatsgenehmigung für notwendig, weil ich eine unparteiische Aufsicht für gut halte, um eine Uebersicht über die kleinen Gemeinden zu erhalten. Ich muß mich dagegen erklären, daß der Stadtrat, der verantwortlich ist, durch den Bürgerausschuß gezwungen werden könnte, etwas einzuführen, das gegen seine Ueberzeugung spricht. Würde ein Gemeinrat jetzt beschließen, so wäre das ein Einschmelzen der Magistratsverfassung durch die Hintertüre. Ich erwähne nur die Arbeitslosenversicherung. Diese müßte, wenn sie von dem Bürgerausschuß mit zwei Dritteln Mehrheit beschloffen werden sollte, von dem Stadtrat eingeführt werden, auch wenn es gegen seine Ueberzeugung ist. Man könnte eine große Reihe anderer Beispiele noch geben. Eine ablehnende Haltung des Stadtrats stößt sich vielleicht auf finanzielle Gründe, oder weil noch andere Aufgaben zu vollziehen sind. Diese bezügliche Bestimmung wäre, sollte sie wirklich bestehen bleiben, in der Tat geeignet, das ganze Gesetz zu gefährden. Von der Verhältniswahl verpöndere ich mir die Mitwirkung aller in der Gemeinde vorhandenen Kräfte und einen friedlichen Wahlkampf. Nicht begründet finde ich den Beschluß der Kommission, daß in den Gemeinden von 2 bis 4000 Einwohnern der Gemeinderat direkt gewählt wird, weil da die Gefahr vorliegt, daß der Gemeinderat eine andere Zusammenlegung erhält, als der Bürgerausschuß. Eine Gefährdung des Gesetzes liegt aber in dieser Bestimmung nicht. Der Minister äußerte sich dann über die Erneuerung der Gemeinderatswahlen. Bei einer jährigen Erneuerungsdauer liegt die Gefahr vor, daß unerfahrene Leute hineinkommen werden.

Bezüglich der Vermögenssteuer bedauere ich, daß wir diese jetzt nicht einführen können. Es ist keineswegs sicher, daß der Reichstag die Vermögenssteuer annehmen wird. Wenn die Steuer wirklich vom Reichstag nicht angenommen wird, so haben wir dann auch keine. Aber da mir lieber ist, eine Minderung der Gemeindeordnung zu erhalten ohne Vermögenssteuer, so habe ich dem Beschluß der Kommission zugestimmt.

Was der Schuldenabzug betrifft, so teile ich die Bedenken, die in der Kommission erhoben worden sind. Ich bedauere, daß aus den Beschlüssen der Kommission eine Entlassung der Hausbesitzer nicht hervorgegangen ist. Ich meine, ein Schuldenabzug von 25 Prozent wäre annehmbar gewesen, wir hätten dann eine Entlassung herbeigeführt.

Ich schließe mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß wir zu einer Verständigung gelangen werden und daß das Gesetz aber auch die Zustimmung des anderen Hauses erhalten wird.

Präsident Nothmann: Es sind eine Reihe von Anträgen aller Parteien eingebracht worden; diese werden gedruckt werden und morgen den Mitgliedern des Hauses zugehen. Wir können diese Anträge im Einzelnen hier nicht wiederholen, weil bei der schnellen Verlesung ein Uebersicht nicht möglich war. Die Anträge gehen im wesentlichen auf die Anträge in der Kommission zurück. (Z. Red.)

Einige der Anträge seien hervorgehoben: Das Zentrum beantragte, daß nur die zur Wahl berechtigt sein sollen, die eine selbständige Lebensstellung haben. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte, daß sämtliche Gemeindevorstände an den Sonntagen stattfinden müssen und daß die Amtsdauer der Bürgermeister 6 Jahre betragen müsse. Die nationalliberale Fraktion beantragte, die Bestimmungen über den Ruhegehalt der Bürgermeister wieder herzustellen, den Hausbesitzern einen Schuldenabzug von 50 Prozent zu bewilligen und dann den Gemeinderat auf 6 Jahre zu wählen. Darauf wird die Sitzung abgebrochen und auf morgen Freitag früh 9 Uhr vertagt, mit der Tagesordnung: Fortsetzung.

Vom badischen Landtag.

J.W. Karlsruher, 9. Juni.

Die Gemeinde- und Städteordnung.

Heute wurde in der Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. die Änderung der Gemeinde- und der Städteordnung begonnen. Der Umfang des Materials bedingte es, daß sich 3 Abgeordnete in der Berichterstattung teilten. Der Abg. Dr. Koch berichtet über die Artikel I, II, § 1—4, IV, VII, § 1, 2, 3, 4, IX—XI, in denen verschiedene Änderungen der Gemeinde- und Städteordnung vorgeschlagen wurden, die nicht den Zweck haben, in unserer Gemeindeorganisation eine grundsätzliche Reform durchzuführen. Der Abg. Kopf berichtet über die Artikel III und VIII, die den Wahlmodus betreffen, und für den plötzlichen erkrankten Abg. Dr. Frank ersetzte der Abg. Koll den Bericht über die Artikel II, § 5, V und VI, die von den Bewohnern auf den Bürgerrechten, der Vermögenssteuer, der Steuerfreiheit der Gebäude und Grundstücke, die badischen Gemeinden oder Kreisen gehören, dem Beginn und Ende der Gemeindegemeinschaft, der Besteuerung von Grundstücken und Gebäuden, die für die Zwecke eines Gewerbebetriebes benutzt werden, und den Schuldenabzug und die Erhöhung der Kapitalbesteuerung handeln. Mit dem letzten Bericht war zugleich die Berichterstattung über den Antrag der Abg. Dr. Schuler und Genossen, die Vereinfachung der Karten der gelegentlichen Einschätzung von Grundstücken, namentlich im Pausgebiete der Städte betr. verbunden. Die drei Berichte

waren natürlich sehr umfangreich und füllten fast ganz die heutige Sitzung aus, der Abg. Koll hatte sich in einer Eile mit dem Material des Abg. Dr. Frank vertraut gemacht. Nachher ergriff sofort der Minister des Innern Freiherr von Bobman das Wort, um in längeren Ausführungen zu den Kommissionsbeschlüssen Stellung zu nehmen. Er betonte, daß eine Reihe von Änderungen, die die Kommission an der Regierungsvorlage vorgenommen hatte, eine Verbesserung bedeute, wiederum möchte er aber auch gegen andere Änderungen verschiedene Bedenken geltend. Zu dem Beschlusse der Kommission, daß, wenn mit 2/3 Mehrheit der Bürgerausschuß einen Beschluß faßt, diesen der Stadtrat ausführen muß, erklärte der Minister, daß, wenn dieser Beschluß wirklich erhalten würde, dieser das ganze Gesetz gefährden könnte. Er führte aus, daß eine solche Bestimmung gleichbedeutend sei mit dem Einschmelzen einer Magistratsverfassung. Der Minister schloß sehr pessimistisch, indem er der Öffnung Ausdruck gab, daß es zu einer Einigung kommen und daß auch die erste Kammer das Gesetz annehmen werde.

Alle Parteien brachten in der heutigen Sitzung eine ganze Reihe von Anträgen ein, die im wesentlichen dieselben sind, die in der Kommission gestellt wurden. Zu erwähnen ist besonders der Antrag des Zentrums, daß zur Gemeindeverwaltung nur die Berechtigten sein sollen, die eine selbständige Stellung einnehmen, und die Anträge der nationalliberalen Fraktion auf Wiederherstellung der Bestimmungen über den Ruhegehalt der Bürgermeister und auf Gewährung eines Schuldenabzuges für Hausbesitzer von 25 Prozent.

Die kommenden Sitzungen werden sicher ganz lebhaft Debatten bringen. Fortsetzung der Beratung ist morgen früh 9 Uhr.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Robert Schumann-Gedenkfeier in Bonn.

* Bonn, 8. Juni. Der Bonner Männergesangsverein veranstaltete heute abend auf dem alten Friedhofe eine Gedenkfeier für den großen Meister der Töne, bei welcher der Präsident des Vereins, Herr Justizrat Weyer, die Gedenkrede hielt und einen Kranz am Grabe niederlegte. Kränze hatten schon während des Tages niederlegen lassen: die Stadt Bonn, der Gesangsverein „Concordia“, Prof. Berthold Ritzmann u. a. Viele Verehrer Schumanns besuchten heute seine würdig geschmückte Grabstätte; auch die in Frankfurt lebende Tochter Schumanns soll am Grabe gewesen sein.

Die Borromäus-Enzyklika im preuß. Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Juni.

Das Abgeordnetenhaus trat heute vormittag bei aufbesetzten Haus, vollbesetzten Tribünen in die Verhandlung der Interpellationen ein, die zu der Borromäus-Enzyklika von konservativer, freikonservativer und nationalliberaler Seite eingebracht worden waren.

Auf den Regierungsbänken hatten sich eingefunden Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Staatssekretär Hr. v. Schön, Kultusminister v. Trott zu Solz, Unterstaatssekretär Wahnjaffe und eine Anzahl Bekannte aller Ressorts.

Nach Eröffnung der Sitzung richtete der Präsident von Kröcher an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob die Regierung bereit sei, die Interpellationen zu beantworten.

Herr v. Bethmann-Hollweg erklärte sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellationen bereit.

Die konservative Interpellation.

Die konservative Interpellation kommt zunächst an die Reihe. Die scharfe Beurteilung der Enzyklika durch den Abg. v. Pappenheim mag überrauschend wirken und findet auch auf allen Bänken mit Ausnahme natürlich derjenigen des Zentrums vielfach Widerhall.

Der Redner der konservativen Interpellation knüpft an die schweren inneren Kämpfe der früheren Jahrhunderte, besonders des 16. und 17. an. Er betonte mit allem Nachdruck, wie gerade wir die Notwendigkeit der konfessionellen Friedensempfinden haben. Diese Notwendigkeit werde in Deutschland als nationales Bedürfnis empfunden. Was wäre aus Deutschland geworden, wenn die Protestanten und Katholiken nicht unig Seite an Seite gekämpft hätten in den Freiheitskriegen und in dem glorreichen Kriege 1870/71. Freilich, so fährt Redner fort, dürfe der Friede kein schwächlicher sein. Er begründet sich auf gegenseitige Achtung und Rücksicht auf die religiöse Ueberzeugung. In der Enzyklika finde aber die evangelische Bevölkerung eine schwere Beschimpfung der Reformation und der Reformatoren und der evangelischen Fürsten und ihrer glorreichen Ahnen.

Der Redner weist auf die tiefe Erregung hin, welche die Enzyklika in Deutschland ausgelöst hat und die auch weite Kreise der katholischen Bevölkerung ergriffen hat. Die Beschimpfungen seien um so unverständlicher, wenn man sich die Fragen der letzten Zeit vor Augen hält, die gemeinsamen Feste in Jerusalem, die Beteiligung des Königsheuses, die Bestrebungen der beiden Konfessionen, in Frieden miteinander zu leben. Indem schließlich der Redner an die Regierung das Verlangen stellt, ihrer Verantwortung bewußt zu sein, schließt er zugleich mit der Hoffnung, daß das Bewußtsein von der Notwendigkeit gegenseitiger Achtung und Rücksicht auch über die gegenwärtige Klippe hinweghelfen werde.

Hadenberg begründet die nationalliberale Interpellation.

Einem der geschicktesten Redner ist der Abg. Hadenberg, der die nationalliberale Interpellation begründet. Auf seine Rede wird beherrscht von dem Grundton der Persönlichkeit. Die Beschimpfungen der evangelischen Bevölkerung durch die Enzyklika weist er aber mit der größten Entschiedenheit zurück, die sich verbindet mit dem Gefühl der Bestrebung und der tiefen Trauer über die Schmäzung durch die katholische Kurie. Seiner Rede schickt Hadenberg einen Spruch aus dem Nibelungen des größten deutschen Dichters des Mittelalters voraus: „Uns hat ein unanfertiger Brief her von Rom getroffen, und ist erlaubt zu trauren und der Frechheit ist uns genommen!“ Diese Klage Walthers von der Vogelweide ist immer wieder nach geworden in der deutschen Geschichte. Der Redner ruft jedoch die Enzyklika-Enzyklika des Papstes Leo XIII. vom Jahre 1871 ins Gedächtnis zurück. In dieser wurde Luther als der Mann des Aufbruchs, sein Leben als unheilvoll bezeichnet. Die jetzige Enzyklika überbietet diese noch bei weitem, indem sie auch auf katholischer Seite als heillos, unangebracht und historisch unwohl empfunden und bezeichnet wird.

Hadenberg legt in Hadenbergs Ausführungen dar, wie die Borromäus-Enzyklika auf evangelischer Seite in höchstem Maße

Bestreben und Unbehagen, sowie Entrüstung hervorgerufen habe, Bestreben, weil sie sich über Geschichtsforschungen von vier Jahrhunderten hinwegsetzt, Unbehagen, weil sie das friedliche Zusammenwirken der Konfessionen stört.

Der leidenschaftliche Kampf, der einst im Zeitalter der Reformation tobte, hat sich ungemein geläutert. Das dies auch auf katholischer Seite anerkannt wird, beweist der Redner aus vielen Zeugnissen von hervorragenden Katholiken aus dem vorigen Jahrhundert. Hadenberg geht ohne weiteres zu, daß auch den Männern der Reformation Schwäche anhaftete und er zeigt, wie gerade die evangelische Wissenschaft es gemein sei, welche diese Schwächen aufdeckte und ihnen nachging. Aber die Männer der Reformation hätten nicht ihr Leben und ihre Existenz auf Spiel gesetzt, um sündiger Leidenschaften willen, wie das in der Enzyklika behauptet wird. In den Gedankengang und den grundsätzlichen Anschauungen der Enzyklika legt Redner dar, ein wie irreführendes Phantom es ist, von einer gemeinsamen christlichen Weltanschauung zu sprechen. Die Enzyklika habe diesen Wahn grausam gefördert, die beiden Konfessionen würden sich immer trennen. Auch bleibe es der evangelischen Bevölkerung gleich, ob sie immer wieder als historisch und ungläubig hingestellt werde. Was aber der nationalliberale Redner mit so großem Schmerz bedauert, ist, daß gerade von der obersten Stelle der katholischen Kirche der Kampf in einer Weise geführt werde, die an die schlechteste Art der Verteilung der alten Kirche gegen die reformierte Kirche erinnere.

Es sei besonders bedauerlich und schmerzhaft, daß dieser Kampf, der aus gewissem Ernst geführt worden sei, nicht als ein Kampf des irdischen Gewissens hingestellt werde, sondern als ein Kampf des wissenschaftlichen Uebermuts und der sündigsten Selbsttäuschung.

Mit hochherdiger Stimme gegenüber solchen Beschimpfungen stellt Redner die Frage, ob das die Antwort sei auf jene Worte, die der Kaiser bei Uebergabe des Kreuzes an den Erzbischof von Neuron gesprochen habe. Es werde die Enzyklika damit verteidigt, daß von katholischer Seite eingewendet werde, daß die katholische Kirche dogmatisch intolerant sei. Demgegenüber weist Hadenberg darauf hin, daß man in der Enzyklika überhaupt nichts von einer dogmatischen Auseinandersetzung finde. Nichts weiter enthalte sie, als eine moralische Beschimpfung. Durch die Enzyklika werde erneut der konfessionelle Haß entfacht und die Brandfackel des konfessionellen Kampfes hingeworfen.

Unter lebhaftem Beifall erklärt Hadenberg, daß die preuß. Volksvertretung erklären müsse, daß das deutsche Volk sich nicht verbeugend und erbitternd zum Kampfe hinreißend lasse, durch die Stimme, die jenseits der Berge töne.

Der Redner erörtert zum Schluß die Frage, welche Aufgabe gegenüber diesen Beschimpfungen der Regierung zufalle. Er hält es für fraglich, ob dem Staate rechtliche Mittel zur Verfügung stehen, um Genugthuung für solche Beschimpfungen zu fordern. Immerhin sei er der Ansicht, daß es außerordentlich gewirkt hätte, wenn die Regierung eine ruhige und klare Erklärung gleich nach Bekanntwerden der Enzyklika gegeben hätte. Von irgendwelchem Vorgehen habe man jedoch nichts gehört, sodaß man an der Existenzberechtigung der Gewandtschaft bei der Kurie stark zweifeln müsse.

Sie würde zwar keine zurücknehmende Enzyklika herbeiführen können, aber wenn der Papst als weltlicher Souverän behandelt werden müßte, dann müßte er auch die Umgangsformen annehmen, die unter Souveränen üblich ist. Auf die Dauer wird es ein unerträgliches Zustand sein, wenn Deutschland bei einem Souverän eine Gewandtschaft unterhalte, welche es als ihr unbedingtes Recht betrachtet, einen Teil der deutschen Bevölkerung zu beschimpfen.

Die Ausführungen Hadenbergs fanden lebhaften Beifall und machten starken Eindruck auf das Haus.

Hierauf begründet Graf Woltke die freikonservative Interpellation. Er bleibt jedoch auf den Tribünen völlig unvershämmt. Seine Ausführungen bewegen sich allgemein in den gleichen Bahnen wie die konservative Interpellation.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten ist äußerst kurz ausgefallen. Sie konstatiert die Tatsache, daß die Enzyklika das religiöse Empfinden weiter befeuert verlegt habe und eine Gefährdung des konfessionellen Friedens darstelle. Der Ministerpräsident hat nach dem vorliegenden Wortlaut sofort bei der Kurie Vorstellungen erhoben und geeignete Maßnahmen herbeizuführen lassen. Soweit findet die Erklärung des Ministerpräsidenten die Zustimmung des Hauses. Sehr merkwürdig berührt es aber, daß der Ministerpräsident es als eine Tatsache hinstellt, daß die Kurie nicht entsetzt die Abtätigkeit gehabt habe, die deutschen Protestanten zu verletzen. Dies erblickt der Ministerpräsident aber nicht in einer Erklärung der Kurie an die deutsche Regierung, sondern in der geistigen Erklärung des „Hieronymus Romano“. Demgegenüber muß betont werden, daß eine solche Auslassung, wenn sie sich auch in dem Blatt der Kurie befindet, nicht als eine vollständige authentische Erklärung der Kurie angesehen werden kann. Im weiteren spricht der Ministerpräsident die Hoffnung aus, daß das Abgeordnetenhaus das Vorgehen der Regierung, die alle Maßnahmen getroffen hat, um den konfessionellen Frieden zu wahren und zu schützen, billige. Die letzten Worte des Ministerpräsidenten gingen in dem Gelächter der Bänke unter. Es ist bezeichnend, daß diese Erklärung dem Beifall der konservativen, aber auch des Zentrums fand. Die Erklärung des Ministerpräsidenten hat folgenden Wortlaut:

„Die Enzyklika, die den Gegenstand der Interpellation bildet, enthält ohne sich auf den dogmatischen und kirchenrechtlichen Gegensatz der Konfessionen zu beschränken, Urteile über die Reformation und die Reformatoren und die ihr angetanen Päpsten und Völkern, welche unsere evangelische Bevölkerung sowohl in ihren religiösen, als auch in ihren bürgerlichen und bürgerlichen Empfindungen schwer verletzt haben. (Sehr wahr!) Dies und in seiner Form vorliegende Urteil erklärt die tiefste Erregung weiter Kreise des Volkes und schließt in ihrer Wirkung eine ernste Gefährdung des konfessionellen Friedens in sich. (Lebhafter Zustimmung.) Ich habe deshalb unmittelbar nachdem mir der offizielle lateinische Wortlaut der Enzyklika zugegangen war, unseren Gesandten im Vatikan beauftragt, in amtlicher Form bei der päpstlichen Kurie Verwahrung einzulegen und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß die Kurie Mittel und Wege finden werde, die geeignet sind, die aus der Veröffentlichung der Enzyklika sich ergebenden Schäden zu beseitigen. (Lebhafter Bravo.) Diese Erwartung ist unannehmbar berechtigt, als die Kurie nach der geltenden „Hieronymus Romano“ veröffentlichten Mitteilung nicht im entferntesten die Abtätigkeit gehabt hat, die Protestanten und Nichtkatholiken in Deutschland sowie ihre Fürsten zu tranken. Der Gesandte hat gestern seinen Auftrag ausgeführt. Eine abschließende Antwort der Kurie ist noch nicht erfolgt und hat auch bei der Kürze der Zeit noch nicht erfolgen können. Bei diesem Stand der Angelegenheit müßte ich mich heute weitere Erklärungen enthalten. Es läßt sich aber notwendig, die Interpellationen schon jetzt zu beantworten angeht der Genauigkeit, die ich im ganzen Lande bemerkbar macht und das Verlangen rechtfertigt, ohne Verzug über die Stellung der Kurie Staatsregierung unterrichtet zu werden. Das hohe Haus wolle aus meiner Erklärung entnehmen, daß die päpstliche Staatsregierung im allgemeinen nationalen Interesse entschlossen ist, um den konfessionellen Frieden des Landes zu wahren und zu schützen!“ (Lebhafter Bravo.)

Gegen die Stimmen desentrums und der Polen wird die Verjagung der Interpellation beschloffen.

Ramens desentrums gab der Abg. Deroold die Erklärung, daß seine Partei es ablehne, über eine Kundgebung des Oberhauptes der katholischen Kirche, welche lediglich kirchliche Angelegenheiten behandelt, im Abgeordnetenhaus zu debattieren.

Der Pole Dr. v. Sajdzewski schließt sich dieser Erklärung an.

Ueber die Wirkung der Enzuzilla urteilen die Volksparteier Oberberg wie die Redner der übrigen Parteien. Mit der Erklärung des Ministerpräsidenten ist er aber nicht einverstanden, vor allem nicht damit, daß der Kaiser-Präsident es so darzustellen sucht, als ob der Papst sich der Wirkung seiner Tat nicht bewußt sei.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 9. Juni 1910.

Ernannt wurde Aktuar Karl Hase beim Amtsgericht Triberg zum Gerichtsschreiber.

Bestellt wurden Regierungsbaumeister Hans Leiner und Technometer Karl Lang in Heberlingen zur Bahnbauinspektion Konstanz.

Verhandeltage. Der 18. Vereine mit ca. 9000 Mitgliedern umfassende Verband bad. Grund- und Hausbesitzer-Vereine hält am 9., 10. und 11. Juni in Freiburg seinen 6. Verbandstag ab.

Kommerziant Emil Maher f. Obwohl das Hinscheiden des Herrn Kommerzienrats Emil Mayer erst im Laufe des Vormittags bekannt geworden ist, so ist doch schon eine überaus große Anzahl von Kondolenzschreiben und Telegrammen eingelaufen.

Handlungsgesellschaft. Die diesjährige Jahresversammlung der Vereinigung süddeutscher Bezirke im Verein für Handlungskommis von 1888 (kaufm. Verein) in Hamburg findet am 17./18. September in Pforzheim statt.

Schwer verbrannt. Die leidige Unstute, durch Petroleum das Feuer anzufachen, hat in Karlsruhe gestern Abend wieder ein schweres Unglück verursacht. Die 10 Jahre alte Tochter des in der Kaiser-Wilhelmstraße wohnenden Tagelöhners Blank gab auf Geheiß einer in der Luisenstraße wohnenden alten Frau, bei der das Mädchen weilte, aus einer Petroleumkanne mit 5 Liter Inhalt in das offene Feuer.

Aus Ludwigshafen. Der bei der Eisfabrik Gebrüder Kleinhöhl beschäftigte Arbeiter Paul Otto geriet heute früh 5 1/2 Uhr im Hofe der Kaserne unter einen Eiswagen und erlitt hierbei eine schwere Quetschung des linken Fußes.

Prinz Heinrich-Fahrt 1910.

Die Sieger.

Unsere Voraussage, so schreibt die „Frl. Stg.“ daß drei österreichische Darmkranen in der ersten Reihe der Sieger stehen, bestätigt sich. Der erste Preis wird R. Porjch, Wiener-Kaufmann, zuerkannt werden.

Volkswirtschaft.

Mannheimer Produktenbörse. Die Stimmung am heutigen Getreidemarkt hat sich, angeregt durch die weiter bestehenden Kurse und Tendenzberichte von Amerika, weiter gebessert und es können namentlich in Weizen größere Umsätze zustande.

Vom Ausland werden angeboten die Tonne, gegen Kassa, ein Rotterdam: Weizen Kaplata-Bohica-Blanca oder Barletta-Ruffo 78 Kq. per schwimmend M. 140-141, dito ungarische Ausfaat 78 Kq. per schwimmend M. 141-142, dito Rosario Santa Fe 78 Kq. per Januar-Februar.

Roggen russischer 9 Pud 10-15 per Mai-Juni M. 98-99 bis M. 98.50, dito 9 Pud 20-25 per Mai-Juni M. 99 bis 100, dito 9 Pud 30-35 per Mai-Juni M. 101-102.

Gerste russische 59-60 Kq. per Mai-Juni M. 95-96, dito 58-59 Kq. per Mai-Juni M. 94-95, rumänische 59-60 Kq. per August-September M. 97-98.

Wais. Kaplata gelb rote term. schwimmend M. —, dito Mai M. 102-103, dito Mai-Juni M. 101-102, Donau Galapogoniam schwim. M. 105-106, Edeffa M. —, Koooroff weiß per prompt M. —, Mixtur per April-Mai —.

Hafer Petersburger 46-47 Kq. per Mai-Juni M. 97-98, dito 47-48 Kq. per Mai-Juni 98-99, Sa Plata per Mai-Juni 46-47 Kq. M. 94-95.

Elektrizitäts-Alt.-Ges. vorm. W. Zahmeyer u. Co., Frankfurt a. Main. In der Aufsichtsratsitzung wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1909/10 vorgelegt. Die Gesellschaft erzielte einen Bruttoüberschuß von M. 3.148.023 einschließlich Vortrag von M. 106.682 gegen M. 8.395.774 einschließlich M. 60.844 Vortrag im Vorjahre.

Die Rheinische Braunkohlen-Alt.-Ges. geht, wie verlautet, mit der Stadt Köln eine Interessengemeinschaft wegen eines gemeinsamen Elektrizitätswerks ein.

Aus dem Goldhandel. Wir berichteten vor einiger Zeit, daß die Kupfolsfirma von H. v. Schröder, Berlin, Brandenburg-Franke, infolge großer Verluste bei der Titelerkennung ihre Zahlungen einstellte und in Konkurs geriet.

Telegraphische Handelsberichte.

Deutscher Reichsbank-Anweis vom 7. Juni 1910.

Table with 2 columns: Aktiva and Passiva. Aktiva includes Metall-Vorhand, Darunter Gold, Reichs-Kassen-Schne, etc. Passiva includes Grundkapital, Reservefonds, etc.

Die deutsche Reichsbank verfügt über eine steuerfreie Notenreserve von M. 21.675.000 gegen eine steuerfreie Notenreserve von M. 15.939.000 am 31. Mai 1910.

Eisenerfeld, 9. Juni. Die Stadt Eisenerfeld begibt einen vierten Teilbetrag von 5 Millionen Mark der 4prozentigen Anleihe von 1908 an das Bankkonkordatium.

Telegraphische Börsen-Berichte.

London, 9. Juni. Die Bank von England setzte den Diskont von 3 1/2 auf 3 Prozent herab.

Die Rohisen-Erzzeugung in Oberschlesien. Breslau, 9. Juni. Die Rohisen-Erzzeugung in Oberschlesien betrug im Monat Mai 77.741 Tonnen gegen 72.718 Tonnen im Vormonat und 71.415 des Vorjahres.

Frankfurt a. M., 9. Juni. Fondsbörse. Die gestrige Tätigkeit an der heutigen Börse war wenig umfangreich und das Kursniveau nur gering verändert.

Berlin, 9. Juni. (Fondsbörse.) Der Verlauf der gestrigen Auslandsbörse konnte dem hiesigen Verkehr nicht nur keine Anregung bieten, sondern wirkte weiter sehr lähmend auf die schon gedrückte Unternehmungslust.

Berlin, 9. Juni. (Fondsbörse.) Der Verlauf der gestrigen Auslandsbörse konnte dem hiesigen Verkehr nicht nur keine Anregung bieten, sondern wirkte weiter sehr lähmend auf die schon gedrückte Unternehmungslust.

Berlin, 9. Juni. (Fondsbörse.) Der Verlauf der gestrigen Auslandsbörse konnte dem hiesigen Verkehr nicht nur keine Anregung bieten, sondern wirkte weiter sehr lähmend auf die schon gedrückte Unternehmungslust.

Das Geschäft belebte sich später etwas als verlautete, dass eine Diskontermessigung der Bank von England auf 3 Proz. zu erwarten sein dürfte.

Die Spekulation verharrete im späteren Verkehr in ihrer Zurückhaltung. Der Iron Age-Bericht über den amerikanischen Eisenmarkt fand wenig Beachtung.

Berlin, 9. Juni. (Produktenbörse.) Bei Eröffnung des Marktes erfolgten in Brotgetreide auf die wieder Erwarten anhaltende Trockenheit und höheres Amerika, Deckungen in ziemlich bedeutendem Umfang.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

nom 9. Juni.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kq. bahnfrei hier.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Gerste, etc. and their prices in Reichsmark.

Lebens: Weizen te er. Roggen, Brau- und Futtergerste unvers. Daler ruhig. Mais feiler.

Mannheim, 9. Juni. Belauf 34. — M.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 9. Juni. (Offizieller Bericht.)

Kleines Geschäft war heute in Bad. Ankerbahn-Aktien zu 188 1/2 pro Stück, ebenso in Mannheimer Versicherungs-Aktien zu 750 1/2.

Table with 4 columns: Banken, Brief Geld, etc. and their market prices.

Table with 4 columns: Chem. Industrie, etc. and their market prices.

Table with 4 columns: Brauereien, etc. and their market prices.

Table with 4 columns: u. Versicherung, etc. and their market prices.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie. Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Table with 4 columns: Schlußkurse, Wechsel, etc. and their market prices.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table of German state securities including Reichsanleihe, Staatsanleihe, and various bonds with columns for date, amount, and price.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table of industrial stocks from various companies like Borsig, Siemens, and others, listing share prices.

Bergwerksaktien.

Table of mining stocks including shares from various mining companies.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table of transport stocks from German and foreign companies like Deutsche Reichsbahn.

Briefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of postal notes and priority obligations from various banks and institutions.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks from companies like Deutsche Bank and Allianz.

Frankfurt a. M., 9. Juni. Kreditaktien 208.80.

Table of Frankfurt credit stocks and other financial data.

Berliner Effektenbörse.

Table of Berlin stock exchange data including various securities and their prices.

Berlin, 9. Juni. (Schlusskurse.)

Table of Berlin closing market rates for various commodities and currencies.

W. Berlin, 9. Juni. (Telegr.) Nachbörse.

Table of Berlin afternoon market rates.

Pariser Börse.

Table of Paris stock exchange data.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock exchange data.

Wiener Börse.

Table of Vienna stock exchange data.

Südtiroler Sparbank

Mannheim

Verständlich sämtliche bei ihr vollzogene Einlagen teilweise; gehalten auf Antrag die Abhebung von Einlagen auch im Falle des Scheiterns; gibt teilweise u. unentgeltlich sog. Darlehensanfragen an ihre Einleger an; macht auf ihre in den einzelnen Stadtteilen errichteten Ausnahmestellen für Sparleistungen zur rechten Verwendung aufmerksam; gewährt: a) provisionlos und spesenfreie Sparbills und Darlehen auf ertragfähige Pfandobjekte, eventuell bis zu 90% der amtlichen Schätzung; b) provisionlos und spesenfreie Lombard-Darlehen auf Obligationen des Deutschen Reichs, deutscher Bundesstaaten und bayerischer Städte; c) Kündbare Darlehen auf Grundbesitz an bauliche Gemeinuden, Sparkassen mit Gemeindegarantie, öffentliche Rückstellungen. 32200

Rähere Auskunft erteilt Die Direktion.

Vermischtes.

Brillantenkäufe

hochwertige reine Brillanten, Ringe, Ohrringe, Halsketten, etc. etc. etc. 30499

Berliner Produktenbörse.

Table of Berlin commodity market prices for wheat, rye, and other goods.

Budapester Produktenbörse.

Table of Budapest commodity market prices.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adressen: Margold, Fernsprecher: Nr. 56 und 1637

Table with columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Verkäufer, Käufer.

Large table listing various companies and their stock prices, including names like A.G. für Mühlenbetrieb, etc.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldschmidt; für Kunst und Redaktionen: Julius Wille; für Lokales, Provinziales und Gerichtsamt: Richard Schönlender; für Soldaten und den übrigen rebell. Teil: Dr. H. Richard Schönlender.

Advertisement for Emil Mayer, featuring the text 'Der Vorsitzende unseres Aufsichtsrats, Herr Kommerzienrat Emil Mayer ist gestern abend aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden.' and 'Lungenheilstätte Stammberg G. m. b. H. bei Schliesheim.'

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben des Seniorchefs unserer Firma, des

Herrn Kommerzienrat

EMIL MAYER

anzuzeigen. Ein sanfter Tod hat ihn im 62. Lebensjahr seinem arbeitsreichen Leben entrissen.

Gebrüder Mayer, Mannheim
Cigarrenfabriken.

Mannheim, 9. Juni 1910.

8419

Todes-Anzeige.

Gestern abend verschied sanft Herr Kommerzienrat

Emil Mayer

Seniorchef der Firma Gebrüder Mayer.

Wir betrauern aufs Tiefste den Verlust dieses ausgezeichneten Mannes.

Sein Wohlwollen und seine vornehme Gesinnung werden wir für alle Zeit in ehrendem Andenken halten.

Die Prokuristen u. Beamten
der Firma Gebrüder Mayer.

Mannheim, den 9. Juni 1910.

8420

TODES-ANZEIGE.

Gestern verstarb Herr

Kommerzienrat

EMIL MAYER

Der Verblichene gehörte zu den Gründern unserer Gesellschaft und war seit ihrem Bestehen stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender. Wir verlieren in ihm einen kenntnisreichen, weitausschauenden und energischen Berater und Mitarbeiter, der sich um unser Unternehmen grosse Verdienste erworben hat. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

MANNHEIM, den 9. Juni 1910.

Aufsichtsrat und Vorstand
der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei

G. m. b. H.

Herr Kommerzienrat Emil Mayer

welcher seit langen Jahren unserem Aufsichtsrate angehörte, ist gestern verschieden.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Freund und Berater, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

MANNHEIM, den 9. Juni 1910.

8427

Aufsichtsrat und Vorstand
der Badischen Assecuranz-Gesellschaft, A.-G.

Gestern abend ist das Mitglied unseres Aufsichtsrats

Herr Kommerzienrat Emil Mayer

verschieden.

8498

Der Verewigte hat der Verwaltung unserer Gesellschaft seit ihrer Gründung angehört und den reichen Schatz seiner Erfahrungen jederzeit und bereitwillig in ihre Dienste gestellt. Wir werden des heimgegangenen Kollegen und hochgesinnten Freundes stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

Mannheim, den 9. Juni 1910.

Aufsichtsrat u. Vorstand
der „Vita“, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Gestern abend verschied

Herr Kommerzienrat

Emil Mayer.

Der Entschlafene gehörte seit mehreren Jahren dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft an und hat unserem Institut durch sein Interesse und seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen fördernd zur Seite gestanden.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Mannheim, den 9. Juni 1910.

8429

Aufsichtsrat u. Vorstand
der Badischen Bank.

Vergabung von Straßenbauarbeiten.

Nr. 5485 I. Für die Herstellung der Baldföhstraße von der Mittelstraße bis zum Outhorweg sollen die erforderlichen Arbeiten, bestehend in:

- ca. 900 cbm Ausschub;
- ca. 3000 qm Ausbruch;
- ca. 1200 qm Randsteinsetzung;
- ca. 700 cbm Steinberstellung und
- ca. 6000 qm Pflasterberstellung, in zwei Lagen getrennt öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungenunterlagen liegen in der Kanzlei des Tiefbauamtes zur Einsicht auf. Angebotsformulare können gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten im Betrage von 2,70 M von dort bezogen werden. Zufassung mit der Pakt erfolgt bei vorheriger Bestellung nur gegen Rücknahme der Gebühr.

Angebote sind portofrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens bis zum Montag, den 20. Juni 1910, vormittags 11 Uhr

beim Tiefbauamt einzuliefern, wobei die Eröffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Nach Eröffnung der Verhandlungsverhandlung eingehende Angebote werden nicht mehr angenommen.

Die Zuschlagssumme beträgt 6 Wochen.

Eine Rückzahlung der Gebühr unter Abzug der dem Amt entstandenen Ausgaben für Porto, Bekleidungs- etc. erfolgt, wenn sich bei Prüfung der Angebote ergibt, daß ein erhaltendes Angebot eingereicht wurde.

Mannheim, 2. Juni 1910.
Städt. Tiefbauamt:
Stanilzi

Bekanntmachung.

Nach § 22 der Feldpolizeiordnung (§ 308 Stf. 9 des R.-St.-G.) ist das unbefugte Betreten fremden Eigentums vor beendeter Ernte verboten u. wird mit Geldstrafe bis 60 M oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Derselben wird nach § 27 Abs. 6 der Feldpolizeiordnung gemäß § 145 Stf. 9 R.-St.-G. an Geld bis zu 20 M bestraft, wer außer den Fällen des § 29 unbefugt über fremde Acker, Wiesen, Weiden oder Schanungen fährt, reitet oder Nies treibt.

Wir bringen dies zur Kenntnis mit dem Anfügen, daß Uebertretungen unmissichtlich durch das Feldhüterpersonal zur Anzeige gebracht werden.
Mannheim, 4. Juni 1910.
Städt. Gendarmenkommando:
Krebs.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 10. Juni 1910,

nachmittags 2 Uhr,

werde ich in Mannheim, im Pandalokal Q 4, 5 im Bollwerksweg gegen bare Zahlung öffentlich veräußern:

- 1 Wollwagen, 1 Nähmaschine, 1 Vortragsstuhl, Möbel aller Art und Verschönerung.

Sommer, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 10. Juni 1910,

nachmittags 2 Uhr

werde ich im Pandalokal Q 4, 5 hier, im Auftrage des Adam Kurz gegen bare Zahlung öffentlich veräußern: Betten, Schränke, Tische, 1 Kuchenschrank und verschönerung.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Mannheim, 9. Juni 1910.
Gaas, Gerichtsvollzieher.
Zum Balchen und Bügelin wird angenommen. 3337
Safenstraße 66. II.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 10. Juni 1910,

nachmittags 2 Uhr

werde ich im Pandalokal Q 4, 5 hier gegen Barzahlung im Bollwerksweg öffentlich veräußern.

Möbel aller Art.

Mannheim, 9. Juni 1910.

Roster, Gerichtsvollzieher.

Schreibbureau

„Smith Premier“

Tel. 4108. O 6, 3.

Separ. Diktierraum.

Trauringe

R. Z. P. — ohne Befugnis,

taufen Sie nach Gewicht am

Wägstein bei

C. Fesenmeyer,

P. 1, 2, Breitestraße.

Jedes Brautpaar erhält eine

geschnittene schwarze Wädel

Uhr gratis.

Haasenstein & Vogler AG

Annahme-Anträge für alle

Zeiten u. Zeitungen der Welt

Mannheim P. 2, 1.

Tel. 40.

Angeh. Gommis

für leichtere Kontorarbeit

von hiesiger Fabrik

gesucht.

Bedingung: Mütter

Stenographu. Maschinens

schreiber. Eintritt per sofort.

Unbefähigte Christen mit An

gabe der Schallsprache

sonst bei frühestem Ein

trittstermin ab W. 749

durch Haasenstein & Vo

gler, H.-G. Mannheim.

Geschäftsführer 0813

Franklin

münzt die

Übernahme einer Filiale.

gleichzeitig welcher Brande.

Kaution kann gestellt werd.

Best. Offert. u. D. 781 an

Haasenstein & Vogler H.-G.

Mannheim.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 10. Juni 1910 nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokale hier, Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 51267 1 Fahrrad, sowie 93862 versch. Art u. sonstiges Mannheim, 9. Juni 1910. Wembruster, Gerichtsvollh.



„Merkur“ P 4, 2

Handelslehranstalt Kratthausplatz Institut zur vollständigen Ausbildung in Stenographie Maschinenschriften Schönschreiben Buchführung etc. Eintritt täglich! Herren- u. Damen separat „Merkur“ P 4, 2

D. FRENZ

Annoncen-Expedition Mannheim Planken. Telefon 97.

Zu mieten gesucht:

Schöne geräumige Zwei-Zimmerwohnung, von modernem Apparat, in 2. oder 3. Stock, in ruhiger, sonniger Gasse, auf 1. August oder September. Wohnung der Schwiegermutter abzugeben. Offerten unter T. 447 an D. Frenz, Annoncen-Exp. Mannheim.

Heirat.

S. M. 30 Brief auf bekanntem Wege bitte abholen. 51265

Unterricht

Wer erteilt franz. Konversationsunterricht Offerten unter Nr. 51264 an die Expedition d. Bl.

Vermischtes

Stüchenabfälle zu verkaufen. 82040 Sanja-Automat.

Vervielfältigungen

und Abschriften auf Schreibmaschinen. Friedr. Burkhards Nachf. O 5, 5 (K. Oberhelden) Fernspr. 4301. 11814

Ankauf.

Eine Partie gut erhaltener Maurerziegel auf zu kaufen gesucht. Su cr frag. in d. Exp. d. Bl. 51259

Herrschaft Obacht!

Sahle reelle hohe Preise für getragene Kleider und Schuhe aller Art. Von jungen Herrschaften ganz neuer sehr schöner Leber. Preis. Wegen dringender Abreise. Beschauung erlaubt. Kommt persönlich nach anfragen. Arn. Goldberg, T 2, 9.

Zu vermieten

Stübchen, 31. u. 32. Stock, 2-Zimmer-Wohnung, an verm. v. 1. Juli 1910. 18854 Häcker's Bureau im Hof. Neubaun. 2 x 3 Zimmer, Küche u. Bad sofort oder später zu vermieten. Mittelstr. 61/63, 2. St. 19242



P.D.

Meiner werten Kundschaft vor der Reise Gelegenheit gebend, sich ein billiges und gutes Korsett zu kaufen, habe ich mich entschlossen, um mein enorm grosses Lager zu räumen, auf

sämtliche Korsetts (auch P. D., Wiener- sowie Reform-Korsetts)

ein Rabatt von 25% zu geben.

Nur gute Qualitäten und moderne Façons.

Verkauf nur gegen bar.

Korsettenhaus Berta Jacob P 5, 15/16 (Heidelbergerstrasse). 8424

Rosengarten Mannheim

Sonntag, den 12. Juni 1910, abends 8 Uhr:

Grosses Konzert

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Fussatill.-Regiments Generalfeldzeugmeister (Brandenh.) Nr. 3 aus Mainz. Leitung: Musikdirigent Julius Klippe unter Mitwirkung des

Deutschen Männer-Doppel-Quartetts. Leitung: M. Luipold.

Bei günstiger Witterung während der Pause: In den Gartenanlagen:

Gartenbeleuchtung :: Italienische Nacht Illumination.

Auf der Terrasse im Garten Gesangsvorträge des Doppelquartetts

- Vortrags-Ordnung: I. 1. Lothringer Marsch Ganne 2. Ouverture z. Mignon Thomas 3. Grosse Fantasie a. d. Meistersängern von Nürnberg R. Wagner 4. Vorträge des Deutschen Männer-Doppelquartetts a) Frühlingeslied Decker b) O schöne Rosenzeit Däschler c) Hymne an die Nacht Schumann 5) Lieb mich und die Welt ist mein Lied Ball 6. Kind, Du kannst tanzen, Walzer a. d. geschiedenen Frau Fall 7. Grosse Konzertpolonaise Brillante Weber II. 8. Ouverture z. diehischen Elster Rossini 9. Pristerchor und Arie des Sarastro a. d. Zauberflöte Mozart 10. Stenermannslied und Matrosenchor a. d. Fliegenden Holländer R. Wagner 11. Vorträge des Deutschen Männer-Doppelquartetts a) Mutterherz Däschler b) Des Kindes Schenken Miskiewicz c) Frag- und Antwortspiel, humor. ritisches Quodlibet Schreiner 12. Grosse Fantasie a. d. Freischütz Weber 13. Wiener Lieder, Potpourri Döbereiner 14. Florentiner Marsch, (grand italiana) Fuell Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt.

Kasseneröffnung: abends 1/8 Uhr. Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pfg., Dutzendkarten 5 Mark. Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsbureau (Rathaus N 1), in der Zeitungshalle beim Wasserturn, beim Portier im Rosengarten und an der Abendkasse; in Ludwigshafen beim Verkehrsverein, Ludwigplatz 7 und Jak. Battelger, Zigarrengeschäft, Ludwigstr. 6, in Heidelberg bei L. Knoblauch Wwe., Hoflieferant, Sophienstrasse 15. Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über 14 Jahren die vorschriftsmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg. zu lösen. 121

Dienstmänner-Vereinigung Telefon 7200 Spezialität: Teppich-Reinigen. besorgt Aufträge jeglicher Art zu besirksamt. Tarifen. 2321

Wanzenentod! „Cyclop“ sicheres Mittel zur radikalen Vertilgung der Wanze nebst Brut empfohlen. Schloss-Drogerie, Tel. 4592

Grosse Freude

herrscht überall über die schönen und praktischen Geschenke, die dem echten Gessner's Vollkornmehlpulver „Goldperle“ beigelegt sind. Man achte beim Einkauf genau auf den Namen „Goldperle“ und Schutzmarke Kamelkopf. Alleinige Fabrik: Carl Gessner, Göppingen.

Zeitungs-Makulatur Dr. H. Haas Buchdruckerel.

Grösser, lockerer, leichter verdaulich

werden Kuchen und Mehlpaiseln mit Dr. Oetker's Backpulver, Man versuche folgendes Rezept. Dr. Oetker's Püfferchen.

Zutaten: 3-4 Esslöffel (100 g) Zucker, 4 Eier, 500 g Mehl 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 1/4 Liter Milch, 1/4 Pfd. Rosinen oder Korinthien. 82159

Zubereitung: Man rührt Mehl, Milch, dieses mit dem Backpulver, fügt Eier, Zucker, Milch und Rosinen oder Korinthien hinzu und rührt, bis man einen glatten Teig erhält. Hiervon formt man kleine Püfferchen, die man in Nisensett, Butter od. Palmöl hellgelb bäckt.

Diese Püfferchen kann man warm essen oder auch kalt, mit Zucker bestreut, zum Kaffee geben. Ein sehr wohlschmeckendes, leicht herzustellendes und billiges Gebäck.

Advertisement for Herkules-Kaffee and Malzkaffee, featuring a large illustration of a man carrying a bundle on his back. Text: Herkules-Kaffee unübertroffen Verkaufsstelle: Mannheim T 1, 2 (Breitestrasse) Martin Rütten. 7796

für Architekten, Bauunternehmer, Bautechniker etc. Die Lizenz für die Fugenlose Guss-Wand (D. R. P.) (die verbesserte und vereinfachte Lugino-Wand) soll vergeben werden. Nur einseitige Reklamationen erlauben nächstens bei Alfred Kraut, Hotel Royal, Mannheim.

Verkauf

Branntweinbdl. m. Störche. zu verk. col. a. Störch. jung. Mannsch. h. Hebern. 1. vers. Refekt. d. St. 10-15 Uhr. Darm. ver. erh. Aust. u. Offt. 82386 a. b. Exped. d. Bl.

Pianino feines, tonreiches Instr., 9 Jahre geb., ist billig anzugeb. Scharf & Hank C. A. L. 51138

Zu verkaufen: 1 Dynamomaschine 1 Gebläse, 1 Dampfmaschine. Schriftl. Anfragen unter Nr. 51260 an die Exped. d. Bl.

Stellen finden.

Getreide. Ein Fräulein per 1. Juli für leichtere Bureauarbeiten gesucht. Offerten unter Nr. 52240 a. b. Exped. d. Bl.

Stellen suchen.

Credit. Mädchen m. sehr g. Kenntn. sucht ausw. Stelle. Einige bis 1. Juli für hier. Stellenb. Rosa Schnabel (Binnenhof) Wellenstr. 29.

Möbl. Zimmer

L 15, 15 nächst d. Hauptbahnhofs, elegant möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer sofort zu vermieten. Telephonanrufung gestattet. Häcker's 4. Stock. 18707

O 3, 9

2. St. Schön möbl. Zim. ev. auch Wohn- u. Schlafzim. sof. zu vermieten. 18712

U 5, 29

3 Zimmerwohn- u. Speisekammer mit Bad, Spielzimmer und Manufaktur, reite Lage, sofort ab. 1. Sept. u. 18711 Große Wallstadtstr. 48 3. St., 2 Zim. u. Küche, verm. 82345

Beamt = Angestellte

können unter strengster Disziplin ihren Bedarf in Teppichen, Gardinen, Stoffs, Bettvorlagen, Tischdecken, Divanbecken, Schlafdecken, Federn, Spinnweben u. Erbsen-Beitdecken, Linoleum und Anoleum-Teppiche etc. von einem Spezial-Geschäft (sein Abnahmengeschäft) Mannheim's unter bequemen Zahlungsbedingungen ohne Preisauflagen erhalten. Offerten unter Nr. 11633 an die Expedition des Mannheimer General-Anzeigers, E. 6.

Reitpferde!

Neue, englisch eingerichtete Stallung für 14 Pferde zu vermieten!

Uebernahme Pferde mit oder ohne Pension nach Uebereinkommen. Anfragen wolle man richten an Schweizingerstr. 28. Posthalter Reichert. Telefon 3069.



Ihr Einheirat für m. Schwieger 30 Jahre alt, lebig, angenehme Person von jenseit, hübschen Aussehen, Beherrschend eines Forts u. Vorkurschäftes in eigener Kammer auf hübsche Dor nahe Mannheim, such ich einen bes. tüchtigen Mann, Handwerker, oder gelernter Handwerker (nicht leicht angelehnt) sichere Dienste, Bewerber nicht angeheilt. Off. er. unt. F. 4 W. 2172 an Rudolf Hoff, Worms. 2530

Eine d. bedeutendsten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft mit vielen Nebenbranchen sucht für Mannheim und Bezirk einen tüchtigen 9544 Bezirksbeamten zu engagieren. Bewerbungen werden auch von Nichtangehörigen erbeten, welche vor Anstellung nachmännlich auszubilden werden. Der Posten ist gut dotiert. Hören letzten Gehalt werden Provisionen u. Reispfeifen gemindert. Best. Offerten erbeten unt. P. K. 4473 an Rudolf Hoff, Karlsruhe.

Vornehme Existenz! Durch Uebernahme des Alleinvertriebs einer ges. gesch. Zehntausend Mark leicht zu verdienen. Branchenkenntnis nicht nötig. Erforderlich je nach Grösse des Bezirks 1000-2000 Mark. Gefl. Offerten unter P. G. B. 1553 an Rudolf Mosse, Mannheim.

Frachtbriefe über Art. Best. vorz. in der Dr. B. Haas Buchdruckerel.